

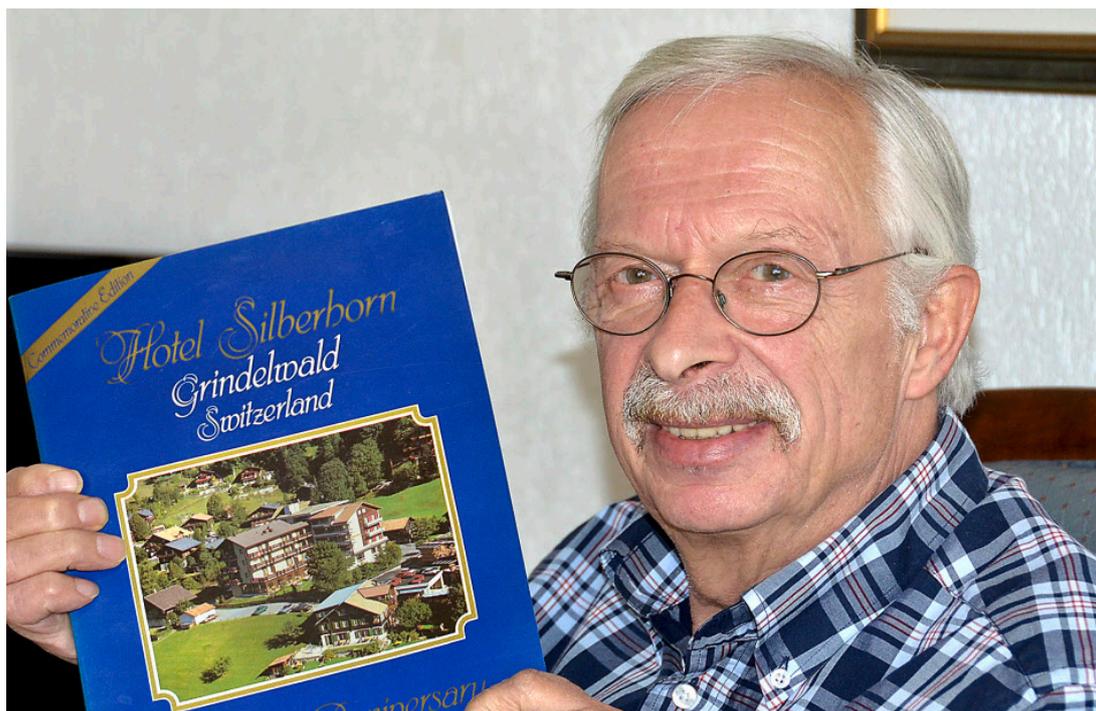
Wo sind die jüdischen Gäste?

JUNGFRAUREGION Ende des 19. Jahrhunderts herrschte in den Alpen eine prosperierende jüdische Hotelkultur. Neben Wengen und Grindelwald öffneten auch in Interlaken vor bald 125 Jahren rituell geführte Pensionen. Heute gibt es sie nicht mehr – aber in Interlaken spricht der Tourismusedirektor von einem Markt der Zukunft.

In den 1870er waren die Alpen und besonders die Schweiz für zahlreiche orthodoxe Juden, besonders aus Deutschland und den Städten Mitteleuropas, ein beliebtes Reiseziel. Berge spielen in der jüdischen Religion eine mystische Rolle. In Interlaken und der Jungfrauregion war man deshalb bemüht, für die wohlhabenden jüdischen Kurgäste eine israelitische Restauration einzurichten. In der Zeitschrift «Der Israelit» vom 23. Mai 1889 erschien etwa folgende Anzeige: «Interlaken Pension Levy. Eröffnung 15. Mai 1889. Streng koschere Küche. Fleischbezug von Luzern.» Bis 1914 wurden im «Levy» regelmässig Gottesdienste abgehalten, und der angestellte Schächter diente auch als Vorbeiter. In Wengen eröffnete 1910 das streng rituell geführte Hotel und Pension Waldegg. Auch das 1928 eröffnete und heute noch als Hotel betriebene De la paix in Interlaken wurde streng koscher geführt – es verfügte sogar über eine Haussynagoge.

Jüdische Gäste nicht beliebt

Das Aufkommen des Nationalsozialismus in Deutschland brach diesen Zustrom markant. Als die Nazigefahr vorbei war, blühte die koschere Hotellerie in den Alpen aber wieder auf. Mitte der 1980er-Jahre ergab die Umfrage eines Baslers Meinungsinstitutes im Auftrag des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes allerdings ein erschreckendes Ergebnis: Die meisten der Befragten mochten keine jüdischen Gäste. Für mehr Sympathie warb Meir Wagner-Kahn. Er führte das Hotel Silberhorn in Grindelwald mit seiner Frau Ruth in der dritten Generation. Unermüdlich warb er rund um die Welt für



Der letzte ganzjährig angestellte koscher kochende Küchenchef im Kanton Bern: Hennie Guddé, der heute 67-Jährige wohnt in Matten. Er präsentiert die Jubiläumsschrift «60 Jahre Hotel Silberhorn Grindelwald». Hans Heimann

Grindelwald und machte das Gletscherdorf zu einem Begriff in jüdischen Kreisen. Wagners Werben war erfolgreich, man nannte ihn deshalb auch «Ausssenminister von Grindelwald».

Guddé war letzter Küchenchef

«Zudem», so Wagners Sohn Arie, «verfügte das Hotel meiner Eltern über die einzige Synagoge und Mikva – ein rituelles Tauchbad – im Berner Oberland. Juden aus der ganzen Welt machten davon Gebrauch. Ein solches Angebot ist sehr attraktiv für eine Feriendestination.» Arie Wagner ist unterdessen erfolgreicher Direktor für koschere Anlässe im Sheraton Park Lane Hotel in London. Der letzte Küchenchef im Silberhorn war Hennie Guddé aus Rotterdam. Selbst nicht jüdisch, zeichnete sich der Holländer für die streng koschere Küche des Hotels verantwortlich. Anfang der 1990er-Jahre brachten die Wirtschaftskrise und der 2. Golfkrieg das Hotel in finanzielle Schieflage, es folgte die Schliessung im Jahr 1996.

Gänzlich abgebrochen ist der Zulauf jüdischer Touristen ins Berner Oberland dennoch nicht.

Beherbergungsstatistiken erfassen allerdings nur die Nationalität, nicht aber die Religionszugehörigkeit. Von den rund 170 000 durch Israelis generierten Übernachtungen in der Schweiz im vergangenen Jahr fallen 10 Prozent auf das Berner Oberland – mehrheitlich auf Wengen, Grindelwald und Interlaken. Es zeichnet sich zudem eine Veränderung im Verhalten der jüdischen Gäste ab; sie mieten eher Ferienwohnungen und bringen aus Reinheitsgründen oft das eigene Geschirr mit. Dies ist besonders in Davos der Fall, bestätigt Nuot Lietha, Mediensprecher von Davos Tourismus: «Im Sommer 2012 verzeichneten wir 20 Prozent mehr Buchungen für Ferienwohnungen von jüdischen Gästen als im Vorsommer.»

Yves Kugelmann, Chefredaktor des jüdischen Wochenmagazins

«Tachles», umschreibt die Ferienortwahl der streng gläubigen Juden folgendermassen: «Für orthodoxe Juden sind ein permanent koscheres Speiseangebot während des Aufenthalts sowie das Vorhandensein einer Infrastruktur, die es ihnen erlaubt, ihre Religionsgesetze zu halten, ausschlaggebend.» In Davos wird all dies geboten. Der Kurort wurde mit zwei im Sommer koscher geführten Hotels und mehreren kleinen Gebetsräumen und einem Mikva inoffiziell zur jüdischen Sommerhauptstadt Europas gekürt.

«Israel ist Markt der Zukunft»

Im Berner Oberland ist seit einigen Jahren keiner dieser Voraussetzungen mehr gegeben. Stefan Otz, Tourismusedirektor von Interlaken, stuft Israel allerdings als «Zukunftsmarkt ein: Aber – bedingt durch die oft wechselnde politische Lage im Nahen Osten – ist der Markt instabil. Wir haben jedoch unseren Fuss im israelischen Markt drin und schauen, was möglich ist.» Kein Problem sieht er beim Nebeneinander von arabischen und jüdischen Touristen.

Hans Heimann

Interlaken [Schweiz] Interlaken
Pension Levy.
Eröffnung 15. Mai 1889.
Streng koschere Küche. (2190
Fleischbezug von Luzern.)

So warb die Pension Levy aus Interlaken in der Zeitung «Der Israelit» im Jahr 1889.